

## Ausführlicher Bericht über meine persönlichen Ausdrücke

von Maria Jose Reyes Medina

### 1. Was waren meine eindrücklichsten Erlebnisse?

#### *... meine Familie*

„Wenn man im Ausland studiert und die Familie nicht regelmäßig sehen kann, ist eine Rückkehr in die Heimat immer ein ganz besonderes Ereignis.“

Familie hat für mich einen sehr hohen Stellenwert, weshalb, wenn man mir fragt, was ich an Peru am meisten vermisse, so ist meine Antwort immer die gleiche: meine Familie. Ich komme aus Peru, das ist sehr weit weg (es gibt noch nicht mal einen direkten Flug!) und nach Hause zu fliegen ist immer sehr teuer, deshalb kann ich mir das nicht so oft leisten, wie ich es mir eigentlich wünsche. Trotzdem versuche ich mit meiner Familie ständig in Kontakt zu bleiben, wir kommunizieren durch E-Mails, Whatsapp, Facebook, Skype, Telefon und Briefe. Allerdings kann man manches in Leben nicht ändern, so konnte ich zum Beispiel, als meine Oma verstarb weder von ihr Abschied nehmen, noch bei meiner Familie in der Trauerzeit sein, etwas was mich bis heute (zwei Jahre nach ihrem Tod) noch sehr traurig macht.

Kurz bevor ich diese Studienreise machen konnte, wurde mein Opa operiert. Aufgrund seines Alters (88 Jahre) gab es bei der Operation einige Komplikationen, die Überlebenserwartungen waren niedrig und er verbrachte über 20 Tage in der Intensivstation. Ich hatte Angst, dass er starb ohne dass ich, genauso wie bei meiner Oma, Abschied hätte nehmen können.

Dank dieser Reise konnte ich viel Zeit mit meiner Familie verbringen, vor allem mit meinen zwei Großeltern und mein „kleiner“ Bruder. Mein Opa ist auf dem Weg der Besserung und mein „kleiner“ Bruder, dem ich mit acht Jahre in Lima hinterließ ist inzwischen 14 Jahre alt, er ist viel gewachsen, man kann sich viel mit ihm unterhalten und er ist schon größer als ich!

#### *... die Gesellschaft*

Was mich an Lima am meisten beeindruckt hat, ist in was für eine Geschwindigkeit die Stadt gewachsen ist und sich modernisiert hat. Überall werden Hochhäuser und Shopping Malls gebaut, es gibt Fußgängerampeln und all den Geschäften der „modernen“ Welt von denen man vor fünf Jahre nur hätte träumen können. Allerdings musste ich feststellen, dass die Stadt sehr teuer geworden ist, ich würde sagen, dass Lima heutzutage sogar teurer als Deutschland ist! An den „Limeños“ hat mir vor allem positiv gefallen, dass sie sehr unkompliziert, spontan und offen sind, die Leute heißen einem immer willkommen, egal ob man sich schon seit immer kennt oder eben kennen gelernt hat. Gastfreundschaft hat einen hohen Stellenwert.

## **2. Was hat meinen Vorstellungen nicht entsprochen?**

Als ich diese Studienreise noch von Deutschland aus plante, dachte ich mir, dass die Terminierung und Durchführung von Experteninterviews gar nicht so schwierig sein konnte: Du schreibst die Personen (eventuell mehrere Male) an, diese antworten und wenn sie an mein Thema interessiert sind und eine Stunde Zeit haben, bekomme ich ein Termin, wenn nicht, dann halt nicht.

Mit den zuständigen Personen in Kontakt zu treten stellte zunächst kein Problem dar, zwar verkündeten alle Interesse an einem Gespräch, allerdings blieb meine Frage nach einen konkreten Termin oft unbeantwortet, sodass ich immer nachhaken musste. Zunächst dachte ich mir, dass es daran liegen würde, dass ich die Termine über ein Monat im Voraus planen wollte und, dass „wichtige“ Leute, wie ein Parlamentsabgeordneter mir ein Termin nicht einfach so geben kann. Sobald ich in Lima ankam schrieb ich alle Kontakte an um so schnell wie möglich Termine zu organisieren. Allerdings stellte ich bald heraus, dass einen durch E-Mail bestätigten Termin kein Gewähr dafür war, dass dieser tatsächlich stattfand. Peruaner sind sehr spontan und das hatte ich bereits vergessen! Die Folge davon war, dass ich, trotz der Bestätigung ein Tag davor und am selben Tag bevor ich das Haus verließ, die Interviews nochmal bestätigen ließ. In den meisten Fällen klappte diese Methode, aber mehr als einmal auch eben nicht. Ich kam an und die die Kontaktperson war „eben“ aus dem Haus und wann er zurückkommen würde, wusste keiner.

Ein weiterer Punkt, was sich als sehr schwer gestaltete war der Verkehr in Lima. Die Verkehrslage in der peruanischen Hauptstadt ist nahezu chaotisch, es gibt kein organisiertes öffentliches Verkehr, es fahren viel zu viele PKWs, die Verkehrsregeln werden nicht respektiert und überall wird gebaut, sodass es schnell zum Stau kommt. Für mich bedeutete dies einen Stressfaktor, denn ich konnte nie wissen wie lange ich von Punkt A zum Punkt brauchen würde. Meistens war ich zu früh da, aber in einigen Fällen verspätete ich mich um mehr als zehn Minuten. Da aber meine Interviewpartner sich über die Verkehrslage in Lima ebenso bewusst waren, waren sie sehr verständnisvoll (die gute Seite an der peruanischen Spontaneität, das Termin nach mir wurde ebenfalls verschoben oder vor mir gezogen) oder halt auch selber unpünktlich!

## **3. Welche Möglichkeiten sehe ich, das in Deutschland erworbene Wissen in meinem Heimatland Peru umzusetzen? Welche beruflichen Möglichkeiten zeichnen sich für mich ab?**

Ich habe meinen Bachelor (2007 – 2010) in Sozialwissenschaften (Schwerpunkte: Soziologie und Politikwissenschaften) an der Justus-Liebig-Universität-Gießen gemacht. Direkt danach fing ich zum Wintersemester 2010 zwei Masters ebenso an der Uni Gießen an, Demokratie

und Kooperation (Master in Politikwissenschaften) und Gesellschaft und Kulturen der Moderne (Master in Soziologie). Die Schwerpunkte meines Studiums liegen auf den Bereichen Menschenrechte (u.a. das Menschenrecht auf Wasser, worüber ich meine Masterarbeit in Politik derzeit schreibe, weshalb ich diese Studienreise gemacht habe), Frauenrechte und Bildung in durch Armut geprägte Länder.

Die Möglichkeiten, das in Deutschland erworbene Wissen in Peru anwenden sind sehr groß, vor allem in den letzten fünfzehn Jahren hat Peru einen enormen Wirtschaftswachstum erlebt, sodass gut ausgebildete junge Leute auf jeden Bereich benötigt werden. Ich persönlich sehe viele berufliche Möglichkeiten in dem Bereich des Wassermanagements (Zugang, Versorgung und Qualität der Ressource). Wasser stellt vor allem in der peruanischen Hauptstadt aufgrund ihrer geographischen Lage (mitten in der Wüste) eine knappe Ressource dar, allein in der Hauptstadt haben über zwei Millionen Personen keinen Zugang zu Wasser, die Qualität des Wassers ist sehr schlecht und die Ressource wird schlecht verwaltet (so wird das Abwasser kaum behandelt und landet fast immer direkt im Meer und die Personen die kein fließendes Wasser haben, müssen sie in Gallonen kaufen und bezahlen fast zehn Mal so viel, wie diejenigen, die fließendes Wasser haben, die wiederum zu wenig bezahlen. Der Ernst der Lage wird an den zunehmenden sozialen Konflikten rund um das Thema deutlich, sodass seit einigen Jahren viele Initiativen von unterschiedlichen Akteuren getroffen werden (Umweltorganisationen, private Wirtschaft, Universitäten, internationale Entwicklungszusammenarbeit und von Seitens der Regierung auf verschiedenen Ebenen).

Dank dieser Studienreise konnte ich viele Kontakte innerhalb der peruanischen Regierung (Ministerien, Behörden u.a.), NGOs und den Projekten der internationalen Entwicklungszusammenarbeit knüpfen.

**4. War der berufsvorbereitenden Studienaufenthalt für mich zu diesem Zeitpunkt sinnvoll? Was würde ich bei einer zukünftigen Reise möglicher Weise anders machen?**

Da Thema meiner Theis „Das Menschenrecht auf Wasser und die hieraus entstehende Konflikte am Beispiel Perus“ interessierte mich schon seit ungefähr sechs Jahre. Allerdings stellte ich, als ich mit der Recherche anfang fest, dass in Deutschland kaum Literatur zu finden war. Es handelte sich nämlich um einen sehr Landesbezogenes Thema, der selbst in Peru erst seit weniger als zwei Jahre Aufmerksamkeit erzeugt. Daraufhin entschloss ich mich erstens die Literatur vor Ort zu suchen und zweitens Experteninterviews zu durchführen, da das Thema in Peru erst seit kurzer Zeit behandelt wird und auch dort die Literatur beschränkt ist. Der Zeitpunkt der Reise war für mich deswegen optimal, da ich die Thesis Recherche vor Ort machen konnte und ich keine Kurse mehr in der Uni zu belegen hatte. Was ich aber bei einer

zukünftigen Reise anders machen würde, wäre auf jeden Fall länger als nur vier Wochen in der Heimat zu bleiben. Erstens, weil ich viel mehr recherchiert hätte können und zweitens weil ich in den ersten zwei Wochen nicht so viel erreicht habe wie in den letzten zwei Wochen, wo ich teilweise mehrere Termine an einem Tag hatte.

**5. Wie beurteile ich den Sinn des durch STUBE Hessen geförderten berufsvorbereitenden Studienaufenthalts?**

Meiner Meinung nach, liegt der Sinn des durch STUBE Hessen geförderten berufsorientierenden Praktikums- und Studienaufenthalte darin, Studenten aus Afrika, Asien und Lateinamerika die in Deutschland studieren, die Möglichkeit zu gewähren erstmals in ihrer Heimat Zeit zu verbringen (etwas, was wenn man so weit von zu Hause studiert keine Selbstverständlichkeit ist) und zweitens die eigene Heimat aus einer anderen Perspektive zu erleben; nämlich aus der beruflichen bzw. akademischen Seite. Viele der internationale Studierende die in Deutschland ihr Studium machen verbringen sehr viele Jahre in der Bundesrepublik und gewöhnen sich an die deutsche Kultur. Oft kommt es vor, dass wenn sie dann nach einigen Jahren in die Heimat zurückkehren (sei es auch nur wegen Urlaub), sie einen Schock erleben und auf einmal gar nicht mehr im eigenen Land zurechtkommen. Deswegen lohnt es sich auf jeden Fall eins der von STUBE Hessen geförderten berufsvorbereitenden Praktikums- und Studienaufenthalte zu machen. Dadurch kann man Kontakte für die Zukunft knüpfen, eine Routine im Alltag bekommen und das berufliche Leben in die Heimat erleben.